

Architektur und Städtebau im südlichen Ostseeraum von 1970 bis zur Gegenwart

Entwicklungslinien – Brüche – Kontinuitäten

Publikation der Beiträge zur kunsthistorischen Tagung,
veranstaltet vom Caspar-David-Friedrich-Institut, Bereich Kunstgeschichte,
der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald,
15.–17. April 2004

Herausgegeben von Bernfried Lichtnau

Leseprobe © Lukas Verlag

Titelbild: Abriß von Plattenbauten in Jena-Neulobeda, Dezember 2004
(Foto: Robert Conrad, Berlin)

Die Publikation wurde großzügig gefördert durch:



Alfried Krupp von Bohlen
und Halbach-Stiftung

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Philosophische Fakultät und Caspar-David-Friedrich-Institut,
Bereich Kunstgeschichte

Herrn Dr. med. Dr. phil. D. Pocher, Güstrow

Wir danken allen Förderern für die Unterstützung.

Leseprobe © Lukas Verlag

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2007
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Köllwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Redaktion: Kristin Boberg, Birthe Dobroczeck, Juliane Radike, Bernfried Lichtnau
Reprographie und Umschlag: Lukas Verlag
Satz: Ben Bauer (Lukas Verlag)
Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen

Printed in Germany
ISBN 10: 3-936872-85-6
ISBN 13: 978-3-936872-85-9

Inhalt

BERNFRIED LICHTNAU: Begrüßung und Eröffnung der Tagung	7
BERNFRIED LICHTNAU: Einführung in die Thematik	10
HEINZ QUITZSCH: Diskussionen zum Funktionalismus in den 1970er und 1980er Jahren – Erinnerung an Lothar Kühne	19
DIRK ZABEL: Richard Haseloff (1907–1997) – Stationen eines Weges	35
MARGRIT KÜHL: Entwicklung des Stadtteils Kiel-Mettenhof Eine Großwohnanlage im Montagebauverfahren der 1960er Jahre	63
NEIDHARDT KRAUSS: Über den Umgang mit historischer Bausubstanz auf dem Lande vor und nach 1990. Vorgestellt am Beispiel ausgewählter Gutshöfe in Mecklenburg-Vorpommern	82
SABINE BOCK: Denkmalpflege im Norden der DDR vor und nach 1975. Änderte sich der Umgang mit den Schlössern und Herrenhäusern durch das neue Denkmalschutzgesetz?	88
MICHAEL LISSOK: Stadterneuerung und städtebauliche Denkmalpflege vor und nach der politischen Wende 1989/90 am Beispiel der Stralsunder Innenstadt	102
JÖRG HACKMANN: Metamorphosen des Rigaer Rathausplatzes zwischen 1938 und 2003. Moderner Umbau versus historische Topographie	118
JANUSZ NEKANDA-TREPKA: Kirchenbau in Szczecin/Stettin nach dem Zweiten Weltkrieg – Eine Übersicht	135
JÓZEF SZYMON WROŃSKI: Sakralbauten Krakaus in den 1980/90er Jahren. Ausgewählte Beispiele	154
JENS AMELUNG: Der Ferienkomplex »Roter Oktober« in Zinnowitz. Ein Erholungsort der ehemaligen Sowjetisch-Deutschen Aktiengesellschaft (SDAG) Wismut	182
ROBERT CONRAD: Der industrielle Wohnungsbau für die Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland	194
UWE KIEL: Abbruch – Rekonstruktion – Ersatzneubau. Die Umgestaltung der Greifswalder Altstadt in den 1970/80er Jahren	217

Leseprobe © Lukas Verlag

FRANK MOHR: Verfall – Erhalt – Erneuerung. Erfahrungen bei der Realisierung des Umgestaltungsprozesses mit der Plattenbauweise in Greifswald	240
ULRICH HARTUNG: Die »Umgestaltungsgebiete« im Greifswalder Stadtkern. Architektur und Menschenbild	252
JACEK FRIEDRICH: Moderne oder Historismus? Baukultur in Gdańsk/Danzig seit 1989	267
ALEXANDER SCHACHT: Retrospektive Tendenzen in Architektur und Städtebau seit zirka 1975 an Beispielen aus Mecklenburg-Vorpommern	281
ANTJE POSPISCHIL: Zwischen Abriß und Totalsanierung. Zum Umgang mit der Usedomer Bäderarchitektur im Zeitraum zwischen 1985 und der Gegenwart	306
MARK ESCHERICH: Bauten der 1960er und 1970er Jahre als Gegenstände der ostdeutschen Denkmalpflege. Eine Bestandsaufnahme	325
ULRICH WIELER: Die gebaute Eigenart des schönen Ortes. Architektur für den Mittelbergstourismus in der DDR nach 1965	339
ANDREAS MEINECKE: Vom Alten Markt zum Liebknecht-Forum der DDR. Architektonische Wettbewerbe für den Zentralen Platz Potsdams 1960–1974	355
ERNST BADSTÜBNER: Über Wohnungs- und Städtebau in der Zeit des geteilten Berlins oder: Auf der Suche nach der Urbanität	374
PETER LEONHARDT: DDR-Architektur als Gegenstand der Denkmalpflege. Beispiel Leipzig	387
VOLKER BOUCHÉ: Die Entwicklung der baulich-räumlichen Nutzungsstrukturen der Hansestadt Greifswald seit 1990	407
KLAUS HAESE: Neue Beiträge zur Tradition der Backsteinarchitektur im alten Stadtbild vorpommerscher Städte	421
DIETER POCHER: Lückenbauten des 20. Jahrhunderts in Güstrows historischer Altstadt	436
GERT GRÖNING: Die »Renaissance« des Naturgartens im späten 20. Jahrhundert	448
Autorenverzeichnis	472

Begrüßung und Eröffnung der Tagung

Bernfried Lichtnau

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Prodekan!

Im Namen der Institutsleitung, aber auch in meinem eigenen Namen als Tagungsveranstalter, darf ich Sie herzlich zur IV. Greifswalder Tagung zur Entwicklung der regionalen Architektur im 20. Jahrhundert, die zugleich die Folge der Tagungen abschließen wird, in den Räumen des Caspar-David-Friedrich-Instituts, im Gebäude der Kunstpraxis in der Bahnhofstraße begrüßen.

Zugleich danke ich dem Prodekan der Philosophischen Fakultät, Herrn Prof. Dr. Reinhard Wolf, herzlich für die sehr persönlichen Worte zur Begrüßung und Tagungsöffnung. Wir würden uns sehr freuen, wenn Ihr sicherlich sehr straffer Zeitplan es ermöglichte, in einem bestimmten Zeitrahmen weiter an der Tagung teilnehmen zu können. Herzlichen Dank für Ihre guten Wünsche einer den interdisziplinären Meinungs austausch fördernden Tagung.

Die gegenwärtige IV. Tagung schließt in innerer Folgerichtigkeit an die drei vorangegangenen Greifswalder Architekturtagungen an. Die I. Tagung »Architektur in Mecklenburg und Vorpommern 1800–1950« im Jahre 1995 schuf eine Grundlage mit dem Vorstellen von Forschungsvorhaben und ersten Forschungsergebnissen zu den regionalen Architekturprozessen im Zusammenhang mit den neuen Fragestellungen, ausgelöst durch die gesellschaftspolitischen Veränderungen 1989/90. Diesen vielfältigen, in ihrem Umfang und ihrer sozialen Brisanz damals noch kaum absehbaren Aufgaben stellten sich mit ihren Referaten Kunst- und Architekturhistoriker, Historiker, Denkmalpfleger, Architekten, Geographen, Vertreter der sich etablierenden Bürgerinitiativen und nicht zuletzt engagierte junge Wissenschaftler und Studierende oberer Semester.

Die II. kunsthistorische Tagung im Jahre 1997 widmete sich Fragen der »Städtischen und ländlichen Siedlungsarchitektur zwischen 1900 und 1960 in Mecklenburg und Vorpommern sowie anderen Regionen«. Hier standen Phänomene des Entwicklungsprozesses und regionaler Besonderheiten im städtischen und ländlichen Siedlungsbau in den Zeiträumen nach 1900, der Existenz der Weimarer Republik, der Gewaltherrschaft des deutschen Nationalsozialismus und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in beiden deutschen Staaten im Zentrum der Tagung. Die im Jahr 2001 durchgeführte III. Tagung setzte sich mit der Architektur und dem Städtebau wiederum im Norden und Nordosten Deutschlands im Zeitraum zwischen 1936 – dem Beginn der forcierten Aufrüstung und Kriegsvorbereitung im Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen Vierjahresplan – und dem Neubeginn 1945 bis zum Ende der 1970er Jahre dezidiert auseinander.

Die nun beginnende IV. Tagung befaßt sich mit dem komplizierten, widerspruchsvollen Zeitraum zwischen den ausgehenden 1970er Jahren bis zur politischen

Leseprobe © Lukas Verlag

Wende 1989/90, dem vielversprechenden Neuanfang in Architektur und Städtebau im wiedervereinten Deutschland 1990 und in der Republik Polen bzw. in einem Referat in Lettland, Riga, und den Fragen der Gegenwart.

Obwohl die wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen zur Durchführung solcher intensiven Arbeitstagen nicht günstiger geworden sind, die abschließende IV. Tagung erfuhr wiederum keine finanzielle Förderung, sie findet »ohne Budget« statt, konnte wieder, dank des Idealismus und Einsatzes aller Referenten, ein anspruchsvolles und fachlich relevantes Tagungsprogramm erstellt werden.

Für den persönlichen Einsatz aller Referenten, sich wieder, ohne Aussicht auf finanzielle Unkostenerstattung, an der jüngsten Greifswalder Architekturtagung aktiv zu beteiligen, danke ich an dieser Stelle sehr herzlich. Wir bemühen uns, die Referate nach dieser Tagung mit Hilfe großzügiger privater Sponsoren in einer möglichst kurzen Frist zu publizieren.

Wir sind sehr froh, daß sich trotz der ungünstigen Bedingungen viele der Referenten der vorausgegangenen Tagungen ohne Zögern bereit erklärt haben, sich mit aktuellen Beiträgen an der gegenwärtigen IV. Tagung zu beteiligen. Das Tagungsprogramm belegt eine außerordentliche Themenvielfalt. Das breite Angebot an Themen aus den alten und neuen Bundesländern wie auch aus Polen dürfte auch ein Indiz für die Relevanz und Aktualität der aufgeworfenen Fragestellungen sein.

Bedauerlich ist die unlängst erfolgte Rücknahme des Referats und der Teilnahme der schwedischen Kunsthistorikerin Frau Dr. Hjördis Kristenson, Lund, wegen zuvor nicht absehbarer Arbeitsbelastungen. Für alle an der Tagungsvorbereitung Beteiligten war die Nachricht über den Tod der Rostocker Historikerin Frau Prof. Dr. Ilona Buchsteiner – sie verstarb am Ende des vorigen Jahres im Alter von 55 Jahren – ein ernsthafter Schock. Frau Buchsteiner hielt während der III. Greifswalder Architekturtagung einen stark beachteten Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung im Norden der DDR und schuf somit eine wichtige wissenschaftsintegrative Grundlage zwischen den wirtschaftshistorischen und kunst- bzw. architekturhistorischen Prozessen im Untersuchungszeitraum. Wir werden Frau Ilona Buchsteiners engagiertes Wirken in ehrendem Gedächtnis bewahren und die durch ihren Einsatz entstandenen Arbeitskontakte zwischen beiden Instituten weiterentwickeln und verdichten.

Wir begrüßen herzlich die Kunst- und Architekturhistoriker, Denkmalpfleger, Architekten, Mitarbeiter der Archive und städtischen Einrichtungen, wie das Stadtplanungs- und das Kulturamt der Hansestadt Greifswald, Vertreter der an der Bewahrung des architektonischen Erbes engagierten Vereine, interessierte Bürger und nicht zuletzt unsere Studierenden und Absolventen, Doktoranden als Referenten und Teilnehmer der IV. Architekturtagung.

Ganz besonders herzlich danken wir den polnischen Tagungsteilnehmern, Herrn Dr. Jerzy Friedrich aus Gdynia, Herrn Janucz Nekanda-Trepka aus Szczecin und Herrn Dr. Jozef Szymon Wroński aus Krakow – dem am weitesten gereisten Teilnehmer unserer Tagung –, daß sie es ermöglichen konnten, an der Tagung teilzunehmen und diese mit spezifischen Beiträgen über Fragen der Architekturentwicklung in Polen im

Leseprobe © Lukas Verlag

genannten Zeitraum zu bereichern. Wir freuen uns, daß Frau Dr. Bogdana Kozinska, Leiterin des Ausstellungsbereichs Altes Rathaus im Muzeum Narodowe Szczecin, wiederum an der Greifswalder Architekturtagung teilnehmen kann.

Mit den polnischen Fachwissenschaftlern haben sich seit langem gute Arbeitsbeziehungen entwickelt, die sich unter anderem in der aktiven Teilnahme an den Architekturtagungen ausprägen und die wir auch in Zukunft weiter intensivieren und vertiefen wollen. Vielen Dank für ihr persönliches Engagement zum Gelingen der aktuellen Tagung.

Erneut konnten wir für die IV. Greifswalder Architekturtagung neben anerkannten Fachwissenschaftlern auch junge Wissenschaftler – Doktoranden, Absolventen und Studenten der oberen Semester – gewinnen, ihre Forschungsergebnisse vorzustellen und diese in einer kollegialen Atmosphäre zu diskutieren.

Diese anregende Verbindung von erfahrenen Wissenschaftlern und jüngeren Fachkräften bildet eine Besonderheit der Greifswalder Architekturtagungen – wir sind froh, auch in der gegenwärtigen Tagung wieder diese produktive Mischung von jüngeren und erfahrenen Wissenschaftler verwirklicht zu sehen.

Die Tradition der Greifswalder Kunstgeschichte einer aktiven Einbeziehung von Studierenden unterschiedlicher Semester in die Vorbereitung und praktische Durchführung der Tagungen konnte auch in der gegenwärtigen weitergeführt werden.

Schon jetzt zu Beginn der Tagung sei unseren Studentinnen und Studenten für ihren Einsatz zum Gelingen der Tagung – in der Arbeit des Tagungsbüros, in der technischen Betreuung der Referenten mit Dia- und Beamerprojektion und insbesondere in der für unsere Tagungen charakteristischen Pausenversorgung während der drei Sitzungstage – herzlich gedankt.

In großzügiger Unterstützung unserer Tagung gestaltete Frau Sylvia Dallmann, künstlerische Mitarbeiterin im Bereich Kunstpraxis des Caspar-David-Friedrich-Instituts, eine Ausstellung von künstlerischen Arbeiten Studierender verschiedener Semester zum Thema »Was ist die Stadt?«.

Sie können die Werke im Tagungsraum, dem Großen Malsaal, wie auch im Treppenhaus des Instituts betrachten. Frau S. Dallmann und den ausstellenden Studenten ein herzliches Dankeschön für die künstlerisch-ästhetische Bereicherung unserer Tagungsthematik.

Nun zu einer guten Tradition geworden, haben sich die Verlagsleiter bzw. der Antiquar Herr Dr. Ulrich Rose, Greifswald, und Herr Thomas Helms, Schwerin, wieder bereiterklärt, während der Tagung ein Angebot an kunsthistorischer Literatur zu präsentieren. Herr Guntram Wilks, Doktorand der Kunstgeschichte, bietet in den Tagungspausen Interessenten den Tagungsband der III. Greifswalder Architekturtagung an. Den Genannten vielen Dank für ihre Unterstützung der Tagung.

Wir wünschen uns allen einen guten und diskussionsreichen Verlauf der Tagung, eine erfolgreiche Tagesexkursion am Sonntag, dem 18. April, nach Rostock und den Referenten und Tagungsteilnehmern erlebnisreiche Tage in Greifswald.

Leseprobe ©Lukas Verlag

Leseprobe ©Lukas Verlag

Einführung in die Thematik

Bernfried Lichtnau

An die zeitliche Begrenzung der vorangegangenen III. Architekturtagung – fixiert mit den 1970er Jahren – anschließend, setzen wir uns noch einmal mit den gewandelten Prämissen der Baupolitik der DDR in den 1970er Jahren auseinander.

Die Wirtschaft der DDR befand sich in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre bis Anfang der 1970er Jahre in einer Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs – erinnert sei an die forcierte Entwicklung der Werft- und Hafenindustrie mit den angeschlossenen Zuliefererbetrieben im damaligen Bezirk Rostock, die Errichtung technologisch moderner Werke der sich entwickelnden Elektronik in Greifswald und Rostock, an den Bau des ersten industriell produzierenden Großkernkraftwerks (KKW) in Lubmin bei Greifswald wie auch an den Ausbau der im Norden angesiedelten Werke für landschaftliche Geräte, um die Entwicklungsrückstände des Nordens der DDR im Gegensatz zum industriell höher entwickelten Süden in absehbarer Zeit aufzuheben. So bestand ein aus diesen Industrieansiedlungen und -erweiterungen resultierender umfangreicher Bedarf an Wohnungen. Viele der Tagungsteilnehmer werden sich an die für die 1960er und 1970er Jahre charakteristischen langen Wartezeiten auf Zuweisung von Wohnraum und an die Diskrepanzen zwischen beschleunigter Wohnungsvergabe für Fachkräfte der neuen Industriebetriebe – die sogenannten »Südkader« (überwiegend aus Sachsen) – und der offensichtlichen Zurückstellung des Wohnraumbedarfs der ortsansässigen Bevölkerung erinnern.

Diese dringend benötigten Wohnungen versuchten die bezirklichen und regionalen Verantwortlichen durch beschleunigten Neubau in der industriellen Plattenbauweise – ab Anfang der 1970er Jahre setzte sich in allen Bezirken der DDR die durchaus variationsfähige Wohnungsbauserie 70 (WBS 70) durch – zur Verfügung zu stellen.¹ Im Gegensatz zu den Neubauquartieren der 1960er Jahre mit der wieder reaktivierten Zeilenbauweise (Rostock Südstadt) wird in den 1970er Jahren eine differenziertere Siedlungsstruktur mit den industriell gefertigten Plattenbau-Fünfgeschossern angestrebt. Bis in die zweite Hälfte der 1970er Jahre wird eine offene Blockrandbebauung mit Innenhofausbildung favorisiert², während in der 2. Hälfte der 1970er Jahre – zuerst in Rostocker Neubaugebieten (Evershagen, Schmarl u.a.) erprobt – eine

1 Rat des Bezirks Rostock, Bezirksbauamt (Hg.): Bauen im Ostseebezirk, Bd. 5: Neue Wohngebiete. Rostock 1975; ders.: Bauen im Ostseebezirk, Bd. 8: Wohnungsbau zwischen dem X. und XI. Parteitag der SED, Rostock 1986.

2 MÖLLER, Hans-Otto; Helmut BEHRENDT; Klaus MARSISKE; Ekkehard FRANKE; Matthias STAHL; Gerd BAIER: Architekturführer DDR, Bezirk Rostock, Berlin 1978, S. 40f., S. 44–53; HAHN, Gudrun; Serafim POLENZ; Heinz LÖSLER; Heinz SCHAEFFER; Rudolf MENZEL: Architekturführer DDR, Bezirk Schwerin, Berlin 1984, S. 38f., S. 40f., S. 46–51; HALBACH, Ingrid; Ernst Siegfried HEIDECK; Wolfgang RECHLIN; Gudrun SCHWARZ; Stefan RESCH: Architekturführer Neubrandenburg, Stadt und Umgebung, Berlin 1990, S. 28, S. 30f., S. 35f.

Leseprobe © Lukas Verlag

städtebauliche Belegung und Variationserweiterung durch geschwungene, gebänderte Blockausbildung, oft in langen Gebäudezeilen bis hin zu mäanderartigen Strukturen, ausgebildet wurde. In den Bezirksstädten und industriellen Schwerpunkten treten zur städtebaulichen Differenzierung und Bildung von markanten Höhendominanten Vielgeschoss, d.h. Acht- bis Elfgeschoss und Dreizehngeschoss als Wohnscheibe bzw. solitäres Punkthochhaus.³

Auf Grund der wirtschaftlichen und finanziellen Engpässe wird Anfang der 1980er Jahre der Bau von Vielgeschossern in den Mittelstädten eingestellt (siehe Greifswald, Lomonossow-Allee); sie bleiben den Bezirksstädten sowie Berlin als Hauptstadt der DDR – und dann auch in wesentlich geringerer Quantität – vorbehalten.

Die offensichtliche Wandlung in der städtebaulichen Anlage und Struktur der Neubauquartiere lässt sich in allen Großwohnsiedlungen der damaligen drei Nordbezirke – Schwerin, Neubrandenburg, Rostock – belegen; sehr deutlich wird sie in den Rostocker Neubau-Wohngebieten Lütten Klein, Evershagen, Lichtenhagen, Groß Klein und Schmarl wie auch in den jüngsten Neubaugebieten der späten 1970er und frühen 1980er Jahre in Rostock-Dierkow und Toitenwinkel.

Der Standard-Plattenbautyp WBS 70 mit fünf Geschossen, in den 1980er Jahren durch Ausbau von Wohnungen im ebenerdigen Keller (als Sockelgeschoss) zu einem quasi Sechsgeschoss (ohne Einbau von Fahrstühlen) modifiziert, weist – wie alle seriell produzierten und industriell montierten Plattenbauten – in seiner Häufigkeit und der geringen Typenvielfalt Momente der Anonymität und Monotonie auf. Eine Belegung des Erscheinungsbildes konnte durch eine bezirkstypische Oberflächengestaltung der Platten in Ansätzen erreicht werden – der Bezirk Rostock erreichte die Beschichtung der Großplatten mit Großräscher Klinkerplatten als Assoziation der norddeutschen Backsteingotik; Neubrandenburg nutzte farbigen Rollkies zur Oberflächen-Belegung. Gegen Ende der Existenz der DDR wurde die dekorative Gestaltung der Sichtplatten zunehmend eingeschränkt (im Bezirk Rostock nur noch sparsame Klinkerverwendung an Sichtplatten).⁴

Mit der Zurücknahme des ehrgeizigen Projekts der großflächigen Umgestaltung aller Bezirksstädte der DDR und der Hauptstadt Berlin 1973/74 im Zusammenhang mit den deutlichen Kapazitätsgrenzen der Wirtschaft der DDR, insbesondere der Bauwirtschaft, und den begrenzten finanziellen Ressourcen – die Finanzierung der umfangreichen Umgestaltungen der Bezirksstädte war ebenso wenig gesichert wie rund zwanzig Jahre zuvor – setzte gleichzeitig eine verstärkte, politisch begründete Orientierung der Regierung Honecker auf die beschleunigte Erfüllung des Wohnungsbauprogramms ein. In der »Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik« sollte bis 1980 das Programm der Wohnungsbereitstellung »Jedem eine Wohnung« erfüllt werden, während ab 1980 bis etwa zur Jahrtausendwende die Umgestaltung der innerstädtischen Bereiche realisiert werden sollte.

3 Bauen im Ostseebezirk, Bd. 5 1975 (wie Anm. 1), vgl. Rostock Lütten Klein, S. 18; Rostock Lichtenhagen, S. 41f.; Rostock Schmarl, S. 47ff.

4 Ebd., S. 32–34, S. 37; ders. Bd. 8 1986, S. 4f., S. 8f., S. 44–47.

In der heute eigentümlich ahistorisch anmutenden linearen Ausrichtung der Wohnungsbaupolitik der DDR-Regierung und nicht zuletzt der SED – extensives Neubauprogramm an der städtischen Peripherie bis um 1980, danach die beschleunigte Umgestaltung der Innenstädte mit modifizierter, angepasster industrieller Montagebauweise bis zirka zum Jahr 2000 – liegen durchaus ernsthafte Gründe für das Scheitern der Baupolitik, letztendlich der staatlichen Existenz der DDR. Bedingt durch die mehr oder weniger permanente Knappheit der Finanzmittel und die angespannte Situation in der Wirtschaft, insbesondere in der Bauindustrie, wurde bewusst mit der einseitigen Forcierung – man möchte eher sagen: mit dem Durchpeitschen – des Wohnungsbauprogramms das höchst sensible Verhältnis von Wohnungsneubau und Werterhaltung, Modernisierung von Wohnungen und Wohngebäuden verletzt – somit wurden Finanzmittel für Wohnungserneuerungen und Gebäudeerhaltung nur kampagnenweise bereitgestellt (Dächer dicht, Erneuerung der Schornsteinköpfe, FDJ baut Dachwohnungen aus u.a.). Als ein Defizit mit Langzeitwirkung erweist sich heute die fehlende Werterhaltung und Instandsetzung der Neubauten – vor allem der 1970er und 1980er Jahre –, die bis auf geringe Fassadenerneuerungen keinerlei Erneuerungen der Versorgungsmedien (Rohrleitungen), der Erneuerung der Fassaden unter energetischen Gesichtspunkten und andere notwendige Sanierungen (etwa der Oberflächen der Sichtbetonplatten, der Fenster, Türen etc.) erfuhren. Auf Grund der unrealistisch niedrigen Mieten waren die Kommunalen Wohnungsverwaltungen (KWV) nicht in der Lage, die Neubauten angemessen zu erhalten und zu warten, sie wurden auf Verschleiß genutzt.

Als der gravierendste, bis zur politischen Wende 1989 nicht zu lösende Widerspruch bildete sich auf Grund der benannten Bedingungen die Vernachlässigung der innerstädtischen Bereiche heraus – die in den frühen 1980er Jahren zu einem gesteuerten Verfall erhaltenswerter Altbauten und einer erschreckenden Funktionsreduzierung der historisch gewachsenen Stadtzentren führte.⁵ Trotz des in seinen Zielstellungen progressiven und international beachteten Denkmalpflegegesetzes »Gesetz zur Erhaltung der Denkmale in der DDR vom 19. Juni 1975«⁶ gelang es den Denkmalpflegern und bauhistorisch engagierten Bürgern immer weniger, dem gesteuerten Verfall der Innenstädte Einhalt zu gebieten.

In Vorbereitung auf die grundsätzliche Umgestaltung der Innenstädte wurden in den endsiebziger Jahren als Pilotprojekte die zentrumsnahen Wohnquartiere in Gotha und Greifswald (U I–III) und große Teile der Altstadt in Bernau grundlegend umgestaltet. Zu diesem komplizierten Komplex werden wir mit Frank Mohr, dem ehemaligen Leiter des Büros für Stadtplanung Greifswald, sowie Uwe Kiel und Ulrich Hartung kompetente Referenten hören können.⁷

5 WENZEL, Siegfried: Was war die DDR wert? Und wo ist dieser Wert geblieben? Versuch einer Abschlussbilanz, Berlin ³2000, S. 288.

6 Vgl. den Beitrag von Sabine Bock im vorliegenden Tagungsband: Denkmalpflege im Norden der DDR vor und nach 1975.

7 Vgl. die Beiträge im vorliegenden Tagungsband: Uwe Kiel: Abbruch – Rekonstruktion – Ersatzneubau. Die Umgestaltung der Greifswalder Altstadt in den 1970/80er Jahren; Frank Mohr:

Die politische Krise in der DDR 1989 wurde auch durch den Widerstand engagierter Bürger gegenüber dem unsensiblen Umgang mit historischer Architektur, mit historisch gewachsenen Stadtzentren ausgelöst (siehe Widerstand in Greifswald gegen die geplante Umgestaltung des Marktes).

Politische Wende 1989 und Wiedervereinigung 1990 – die Wandlungen im Städtebau

Da die vergangene Zeit seit der politischen Wende und der Wiedervereinigung mit fünfzehn bzw. vierzehn Jahren eine historisch nur kurze Spanne umfasst, fällt es schwer, in notwendiger Präzision und gebotener Kürze die Hauptprozesse exakt nachzuvollziehen und zu analysieren.

Gestatten Sie, hier im Ausblick auf die gegenwärtigen Fragen und Prozesse in Städtebau und Architektur einige Impressionen und Beobachtungen vorzutragen. Herr Volker Bouché, seit der Wiedervereinigung Leiter des Stadtplanungsamts Greifswald, wird in seinem Referat grundsätzliche Umgestaltungsprozesse am Modell Greifswald vorstellen.⁸

Mit dem Ende der Existenz der DDR und in Erfüllung der Voraussetzungen des Einigungsvertrages zwischen den Regierungen der DDR (unter Lothar de Maizière) und der BRD (Regierung Helmut Kohl) wurde im Sommer 1990 die föderale Struktur der Länder durchgesetzt, somit wurden historisch gewachsene Strukturen wieder reaktiviert. Die während der Existenz der DDR gewachsenen wirtschaftlichen und verwaltungsmäßigen Verbindungen (beispielsweise der ehemaligen Bezirksstädte Rostock und Neubrandenburg) wurden dagegen gekappt. In dem uns interessierenden Bereich des Bauwesens, der Architektur und des Städtebaus wurde der große und einflussreiche Komplex der volkseigenen Baukombinate und Spezialbaubetriebe im Zuge der Vereinigung aufgelöst bzw. durch die wirtschaftspolitisch durchaus parteiisch wirkende Treuhandgesellschaft privatisiert. Nur ein kleiner Teil der aus dem großen Wirtschaftsgefüge herausgelösten Bauunternehmen konnte seine Existenz – trotz der Baukrise ab der 2. Hälfte der 1990er Jahre – bis heute behaupten. Der überwiegende Teil der aus der Konkursmasse der Baukombinate neu gegründeten Baubetriebe überlebte die Marktwirtschaft dagegen nicht. Die ehemaligen Kommunalen Wohnungsverwaltungen wurden Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Um die marktbeherrschende Funktion auf dem Gebiet des Wohnungsmarktes aufzubrechen, wurden viele der Wohnungsgesellschaften geteilt – ein Prozess, der unter den gegenwärtigen rauen marktwirtschaftlichen Bedingungen wieder aufgehoben wird durch Fusionierung der zeitweilig getrennten Gesellschaften (siehe Greifswald). Als

Verfall – Erhalt – Erneuerung. Erfahrungen bei der Realisierung des Umgestaltungsprozesses mit der Plattenbauweise in Greifswald; Ulrich Hartung: Die »Umgestaltungsgebiete« im Greifswalder Stadtkern – Architektur und Menschenbild.

⁸ Vgl. den Beitrag von Volker Bouché im vorliegenden Tagungsband: Die Entwicklung der baulich-räumlichen Nutzungsstrukturen der Hansestadt Greifswald seit 1990.

eine Maßnahme gravierender wirtschaftlicher Belastungen der umgebildeten Wohnungsgesellschaften erwies sich die Anfang der 1990er Jahre erfolgte Anrechnung der Baukosten der in der DDR errichteten Wohnungsneubauten. (In der DDR wurden diese Fragen nie öffentlich diskutiert.)

Mit Auflösung der zentralistischen Strukturen im Bauwesen wurde das Wohnungsprogramm der ehemaligen DDR um 1990 abrupt abgebrochen. Bauten im Rohbau standen jahrelang verlassen, sie wurden erst Jahre später modifiziert ausgebaut.⁹ In seltenen Fällen erfolgte im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern ein Abriss der Rohbauten. Nach dem radikalen Absinken der Neubauzahlen fiel der soziale Wohnungsbau im Land Mecklenburg-Vorpommern in der ersten Hälfte der 1990er Jahre auf Null.

Mit Umsetzung der bundesdeutschen Baugesetzgebung erfolgte nach 1990 auch in den neuen Bundesländern ein aufwendiger Prozess der Durchsetzung der Gesetze – Ortssatzungen und Gestaltungssatzungen, Bestandserfassung, Baugebietsplanungen, Ausweisung von Sanierungsgebieten mussten erarbeitet werden.¹⁰ (Vgl. Referat Bouché.)

Auf Grundlage der Neustrukturierung der Denkmalpflege auf Landesebene und der Kompetenzzuweisung der Unteren Denkmalschutzbehörden wurde Anfang der 1990er Jahre eine umfassende Denkmalinventarisierung durchgeführt. Das Denkmalschutzgesetz des Landes Mecklenburg-Vorpommern vom November 1993 bot stabile rechtliche Grundlagen für einen behutsamen Umgang mit dem baulichen Erbe. Die Neufassungen vom Januar bzw. Juli 1998 verstärkten die Kompetenz der Kommunen über den Erhalt von Denkmälern, aber auch die Möglichkeit, Denkmäler aus dem Schutz zu entlassen. Mit Einsetzen der Förderprogramme in den neuen Bundesländern

9 Als ein Beispiel seien die Ladeneinbauten im Keller- oder Sockelgeschoss in der Lomonossow-Allee in Greifswald-Schönwalde I genannt. Da sich der Ausbau der seinerzeit neuartigen Funktionsräume in WBS 70-Plattenbauten gegen Ende der 1980er Jahre verzögerte, standen sie – notdürftig gesichert – in der Zeit der Wende und Wiedervereinigung leer. Wesentlich größer, verbunden mit Lagerräumen und Sanitäreinrichtungen, wurden diese Ladeneinrichtungen Mitte der 1990er Jahre ausgebaut. Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hg.): Verfallen und vergessen oder aufgehoben und geschützt? Architektur und Städtebau der DDR – Geschichte, Bedeutung, Umgang Erhaltung. Dokumentation der Tagung des Nationalkomitees für Denkmalschutz, 15./16. Mai 1995 in Berlin, Bd. 51, Bonn 1995.

10 Literatur (Auswahl): Hansestadt Greifswald (Hg.): Stadtentwicklungskonzeption 1992–1995 Tendenzen bis zum Jahr 2000, Greifswald 1992; Hansestadt Greifswald, Stadtplanungsamt (Hg.): Flächennutzungsplan Vorentwurf. Stand November 1994. Erläuterungsbericht, Greifswald 1994; ders. (Hg.): Flächennutzungsplan. Erläuterungsbericht. Stand 24.03.1998 u. Ergänzung vom 01.06.1999, Greifswald 1999; URBAN Planungsgemeinschaft: Städtebaulicher Rahmenplan Hansestadt Greifswald. Stand 05.11.2002, überarbeitet 24.10.2003, Greifswald 2003; Hansestadt Greifswald, Stadtplanungsamt (Hg.): Revitalisierung der Innenstadt Greifswald, Pilotprojekt der Landesplanung des Landes M-V und der Hansestadt Greifswald, Greifswald 1995; Hansestadt Greifswald (Hg.): Revitalisierung der Greifswalder Innenstadt. Planung und Aufbau eines Innenstadt-Marketing-Prozesses. Dezember 1995 – August 1998, Greifswald 1998; Hansestadt Greifswald, Stadtplanungsamt: 4 Jahre Stadtsanierung in Greifswald – eine erste Bilanz, Greifswald 1994; Hansestadt Greifswald (Hg.): Zahn um Zahn – Abreißen oder erhalten? Greifswald 2001; Hansestadt Greifswald, Stadtplanungsamt (Hg.): 10 Jahre Stadtplanung 1990 – 2000, Greifswald 2001.

– laut aktueller Diskussion flossen bis heute ca. eine Billion Euro an Fördergeldern in den Neubau Ost, und zwar vor allem in Stadterneuerungsprozesse (Stadtumbau Ost), Revitalisierung der Stadtzentren, Verbesserung der Wohnqualität in den ehemaligen Neubaugebieten, Verbesserung des Wohnumfelds in den Plattenbausiedlungen – erfolgte eine umfassende, erstaunlich schnelle Sanierung der Altbausubstanz in den Innenstädten und mit dem Deutlichwerden der geringeren Akzeptanz der ehemals gefragten Neubauten auch eine grundlegende Instandsetzung der Plattenbauten (Versorgungssysteme, Fenster Türen, die nicht unproblematische Wärmedämmung der Plattenfassaden).

Bis weit in die Mitte der 1990er Jahre erfolgte eine beachtliche Funktionsverdichtung, somit entstand eine neue Akzeptanz der innerstädtischen Wohngebiete mit oftmals architektonisch überzeugenden Lückenschluss-Neubauten.¹¹ Ab Mitte der 1990er Jahre drängten die großen Handelsketten mit Kaufhallen-Neubauten – anfangs an der Peripherie – nun auch in die Innenstädte.¹² Die neuen Ansätze einer Funktionsvielfalt an Handels- und Versorgungseinrichtungen, der Revitalisierung der Innenstädte werden durch diese Großhandelseinrichtungen in Frage gestellt.

Als gravierendstes Problem der neuen Bundesländer erweist sich immer wieder der Mangel an Arbeitsmöglichkeiten und dadurch ausgelöst die kontinuierliche Abwanderung von gut ausgebildeten, meist jüngeren Fachkräften.¹³ Dies führt zu einem Erlahmen der wirtschaftlichen Entwicklung im Lande selbst, woraus wiederum ein zunehmender Wohnungsleerstand, insbesondere der »ungeliebten Plattenbauten« resultiert.

Als eine nur schwer zu akzeptierende Lösung – da verbunden mit der Vernichtung von materiellen Werten und produktiver menschlicher Tätigkeit – erfolgt gegenwärtig ein Rückbau von leerstehenden Bauten (von fünf auf drei Geschosse) und als letzter Ausweg der Abriss von nicht mehr zu nutzenden (zum Teil schon sanierten) Bauten. Die gegenwärtige Situation im Wohnungsbau belegt eine hohe Akzeptanz des in Kürze nicht mehr staatlich geförderten Eigenheimbaus, eine Wiederentdeckung der Wohnqualität in innerstädtischen und zentrumsnahen Wohngebieten und – auf Grund des Abzugs der wirtschaftlich stabileren Mieter und des Nachzugs finanziell

11 Beitrag von Klaus Haese im vorliegenden Tagungsband: Neue Beiträge zur Tradition der Backsteinarchitektur im alten Stadtbild vorpommischer Städte; ebenso von Dieter Pocher: Lückenbauten des 20. Jahrhunderts in Güstrows historischer Altstadt.

12 Als zwei Beispiele seien benannt: das Schlosspark Center am Marienplatz in Schwerin und die Dompassage in der Langen Straße Greifswald.

13 Einwohnerzahl von M-V sinkt (Ostseezeitung vom 3./4. April 2004, Schwerin [dpa]): »Der Osten Mecklenburg-Vorpommerns verliert nach der jüngsten Prognose aus dem Arbeitsministerium bis 2020 jeden fünften Einwohner. Danach sinkt die Bevölkerungszahl in der Region Mecklenburgische Seenplatte von 2002 an gerechnet bis zum Jahr 2020 um 21,3 Prozent auf rund 249 000. Für Vorpommern werde ein Rückgang um 19,9 Prozent auf rund 397 500 Einwohner erwartet, wurde gestern mitgeteilt. Die Region Mittleres Mecklenburg/Rostock und Westmecklenburg würden mit einem Minus von 4,5 beziehungsweise 9,6 Prozent geringer betroffen sein. Landesweit wird die Bevölkerungszahl den Schätzungen zufolge von jetzt rund 1,7 auf 1,5 Millionen sinken. Es gibt Prognosen, die für 2050 nur noch 1,3 Millionen Einwohner für Mecklenburg-Vorpommern voraussagen.«

schwächerer Familien – eine Abschwächung der Wohnqualität in den Groß-Neubauwohngelieten.¹⁴

Über diese generellen Probleme der aktuellen städtebaulichen Entwicklung sollten wir im Rahmen der gegenwärtigen Tagung weiter diskutieren. Ich wünsche der nun beginnenden IV. und abschließenden Greifswalder Architekturtagung einen guten Verlauf und lebendige Diskussionen.

14 Friedrich-Ebert-Stiftung. Abt. Wirtschaftspolitik (Hg.): Lebenswerte Städte. Städtebauliche Strategien für das 21. Jahrhundert, Bonn 2000; Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hg.): Gemeinsam Stadt entwickeln – Qualität durch Moderation, Bd. 68, Bonn 2002.